

# Kaukasische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:  
am Mittwoch und am Sonntag.

Bezugspreis: (mit Porto f. Auswärtige) 80 Kbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 8 Kbl., auf der 4. Seite 6 Kbl. Trauerranzeige 300 Kbl.

Adresse d. Redaktion: d. Epistelmittler: Kirchenstr. Kirotschnaja, 27, unter d. Deutsch. Realgymnas. — Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen) von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Nr. 54.

Mittwoch, den 18. August 1920.

12. Jahrgang.

## Ein Zimmer

sucht Deutscher mit Frau in deutscher Familie. Wenden an Redaktion der „Kauk. Post“.

## Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Georgien.

Zum einflussreichen diplomatischen Vertreter Deutschlands bei der Georgischen Republik ist Dr. Ernst v. Druffel, der sich bereits seit einiger Zeit in Tiflis befindet, ernannt worden. Er hat seit Amt in diesen Tagen angetreten. Wie wir hören, ist v. Druffel, welcher 1887 in München geboren wurde und nach Beendigung des Studiums sowohl der Rechtswissenschaft wie der Geschichte ursprünglich beabsichtigte, sich der Gelehrtenlaufbahn zuzuwenden, schon seit längerer Zeit im auswärtigen Dienste des Deutschen Reiches tätig. Er gilt als ein guter Kenner der orientalischen Verhältnisse.

Über dem Gebäude, in welchem die diplomatische Vertretung Deutschlands untergebracht ist (Baskewitsch Str. Nr. 14) weht die neue deutsche Flagge: Schwarz-Weiß-Gold (eigentlich Gold), die feinerzeit von der Nationalversammlung in Weimar beschloffen wurde. Für manden wird es schmerzlich sein, hier die alte Flagge: Schwarz-Weiß-Rot nicht mehr zu erblicken, welche so lange in Ehren das geehrte Deutschland verinnbildlicht hat, bis sie in dem schmerzlichen Augenblick der deutschen Geschichte von dem durch die schweren Kriegseliden enterverten Volke niedergebort wurde. Aber auch die neuen deutschen Farben haben ihre Geschichte. Wie bekannt, dienten sie den Einigungsbestrebungen des deutschen Volkes in der ersten

Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche auch Deutsch-Österreich umfaßten, zum Symbol. Wir wollen hoffen, daß Deutschland sich unter der neuen Fahne von der tiefen Erschütterung bald wieder erholen wird, so daß auch im Auslande den neuen Farben nicht weniger Achtung gezollt werden wird als den alten.

In der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Georgien findet die traditionelle Sympathie zwischen dem deutschen und dem georgischen Volke, die auch in der Zeit der Unterbrechung jener Beziehungen (seit Januar 1919) nicht erloschen ist, wieder ihren freien Ausdruck. Nozje Re bläßen, wachsen und gedeihen!

## Zur politischen Lage.

Die de facto Anerkennung der Regierung Wrangels durch Frankreich.

Der „Temps“ teilt mit, daß die Entschliesung des Ministerpräsidenten Millerand, die Regierung Wrangels de facto anzuerkennen, die weitesten Kreise des französischen Volkes interessiert. Nicht zum wenigsten hätten zu dieser Entschliesung der in Paris lebenden russischen ehemaligen Würdenträger und sonstigen durch ihre frühere politische Tätigkeit bekannten Persönlichkeiten sowie die Wrangelschen Minister B. Strube (für auswärtige Angelegenheiten) und N. Bernacki (Finanzen) beigetragen. Die Anerkennung erfolge unter nachfolgenden Bedingungen: 1) Die Bauernschaft soll frechtigt sein, alles zurzeit in ihrem Besitz befindliche Land zu behalten, soweit sie solches selbst bearbeitet; 2) ein Volkstrat, bestehend aus Vertretern der von der Wrangelschen Armee besetzten Bezirke, soll berufen werden, und 3) die Regierung Wrangels erkennt alle Ver-

pflichtungen der alten Regierung gegenüber den Verbündeten an.

Militärische und diplomatische Vertretung Deutschlands bei der Regierung Wrangels?

In Sewastopol soll eine offizielle militärische und diplomatische Vertretung Deutschlands eingetroffen sein. So berichtete dieser Tage die „Georgische Tel.-Agentur“. Es wurde sogar der Name des Chefs der Militärmission genannt. Ferner ist berichtet worden, daß in Warna deutsche Offiziere nach der Krim eingeschifft worden seien. Gleichzeitig wären über tausend russische Offiziere, die sich in deutscher Gefangenschaft oder als Flüchtlinge der „Freiwilligen-Armee“ (nach Scheitern des Denikin-Feldzuges gegen Moskau) in Bulgarien befunde: hätten, nach Sewastopol befördert worden. Die französische Mission in Warna sei gegen die Einschiffung der deutschen Offiziere wo gehörig vorstellig geworden; doch wäre ihr Einspruch ergebnislos geblieben, weil General Banderow (zurzeit in bulgarischen Diensten) nachgegeben habe, daß die vermeintlichen deutschen Offiziere russische Offiziere aus der ehemaligen Vertretung der Aivaloffischen Armee seien und somit ihrer Weiterreise von bulgarischer Seite keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden dürften. Es erscheint im höchsten Grade unglauwürdig, daß die deutsche Regierung unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen, ganz abgesehen von der Neutralitätserklärung Deutschlands, es für angebracht erachtet haben sollte, eine diplomatische oder gar militärische Vertretung zu General Wrangel zu entsenden, dem ausgesprochenen Gegner der Sowjet-Regierung in Moskau. Offenbar handelt es sich hier entweder um eine böswillige Unterstellung oder um ein großes Mißverständnis, welches vielleicht durch die Mitteilung über die Einschiffung der angeblich deutschen, in Wirklichkeit aber russischen Offiziere in Warna nach der Krim zu erklären ist.

## Feuilleton.

### Wahrpruch.

Man muß den Glauben an sich selbst, an die Richtigkeit des eigenen Urteils besitzen, jenen Glauben, der zu allem Erfolge unerlässlich ist.

W. Berger (Ziele des Lebens).

R.K.P.

### Eine Reise nach England.

Von Gustaf Kaiser.

(Fortsetzung.)

London auf den ersten Blick.

Im Bootzug mit der alten unveränderten 50. Meilen-Geschwindigkeit nach London gelangt, im Bahnhof von einem Gepäckträger mit einer endlosen Doppelreihe von Ordensbändchen auf der Brust angewiesen, sich von der Straße ein Taxi zu holen, weil zu wenig Wagen am Zug waren, taucht man plötzlich in Liverpoolstreet empor und sieht angebommen. Der alte starke Geruch von Witztaghite, Feer, Benzol, das rote Doppelband der Autobusse die Straße hinab, der Knäuel der Gefährte hinter dem erbobenen weißen Handfisch des Bobby, das Schleifen tausender, tausender Füße auf dem spiegelnben Asphalt — plötzlich glaubt man sich wie auf Wells' Zeitmaschine zurückgeschickt, zurück durch die ominösen Jahre, und steht, wieder in London 1913 oder 1914. Eine scheinbar völlig, bis in die geringste Einzelheit unveränderte Welt be-

führt einen. Einen Augenblick ist eine vollkommene Sinnverwirrung, man ist überzeugt, erif gelfern hier fortgegangen zu sein. Nichts erinnert in dieser Stadt auf den ersten Blick, daß auch sie den Krieg gesehen hat.

Es ist nicht leicht, ein unbekanntes Auto zu finden. Endlich hat man eins, und der Fahrer übertrajcht einen mit der Gegenfrage, wohin es gehen solle, nach London oder Berlin? Er genehmigt die Fahrt nach South-Kensington: man steigt ein, lieft, daß auf die Biffer des Fahrpreisanzeigers 50 Prozent, nur 50 Prozent, aufzuschlagen sind, holt das Gepäd, vom Träger freu bewacht (denn auch in England häufen sich die Eisenbahnbiebstähle), und dann los durch die Stadt. Das Staunen vertieft sich. Hier die City, wimmelnd, Clets?) huflos vom Frühbild zurück. Mansionhouse?) steht man wie immer fest, steht hinaus auf die weißen Strohhüte, die wie Wasserlilien auf dem schwarzen Menschenmeer schwimmen, jetzt plötzlich aufgestaut, als die Bremsen kreischen und hunderte Autos in die freigegebene Straße springen. Zeitungshändler, Obstwagen, Früchtekarren, haufierende Kinder, dann etwas Neues: ein weiblicher Schumann, weiter ein langer Bauzann, mit Nietenlettern bemalt: „German spies agalnat work“ („Deutsche Espione wieder am Werk), ach was, das ist ja nur „John Bull“! Da—die Herrenmodegeschäfte des Strand, dann der prophetische Schuster, der schon am 20. Juli 1914 ein Schild heraushängt: „Ausrüstung für den europäischen Krieg“ (heute bevorzugt er Latzschuhe)... Ge-

wähl von Charing Cross Station, noch immer die alte Weltede, an der man jeden Menschen irgendeinmal treffen muß, der rotblaue Ring der Untergrundbahn, die Nelson-Säule, dunkelgrau und weißgelantet die Nationalgalerie, noch immer fäbtl der Seewind, der den Salveter aus dem Mauernstrich herausreibt, London in Pfeffer und Salz. Die Hyde-Park-Ede, seidenleuchtende Damen, zylinderumfelmde Herren vor dem Tor, einige Reiter dahinter, Knightbridge?), Harrods riesige Warenhausfenster, endlich der stillere Westen.

Diese Stadt hat den Krieg verwunden und vergeffen. Sie scheint der einzige Fleck am Körper Europas, der keine Narben trägt.

Der Deutsche in London.

Der seltene Deutsche, der nach England hineingelangt ist, wird zunächst die Erfahrung machen, daß er im Gegensatz zu den behöblichen Schlanen, in der Öffentlichkeit unbehelligt bleibt; daß die Erziehung und Höflichkeit der äußeren Form, die sich England im Gegensatz zu unserer „Kriegsverwöhung“ voll bewahrt hat, bei den unvermeidlichen Berührungen auch ihm gegenüber zur Anwendung gelangt, solange er nicht auffällig erscheint; daß er mit seinen Landeleuten im Theater, in der Untergrundbahn, im Restaurant, auf der Straße mit Distinktion deutsch sprechen kann, ohne daß jemand den Kopf wendet. Gette er alte Freunde, so begegnen sie ihm meist unverändert, hat er es geschäftlich mit Fremden zu tun, so wird geffentlich niemals Krieg und Politik erwähnt wer-

1) Miffadt von London. — 2) Handlungsgeliffen. — 3) Wohnung des Lordmavors in London. D. Schrift

4) Miller-Brüde. — Die Schriftleitung.

Die deutsche Presse über die Unstimmigkeit unter den Verbündeten und die de facto Anerkennung der Regierung Wrangels.

Die „Geogr. Zel-Agentur“ übermittelt folgendes von ihr als aus deutscher Quelle stammend bezeichneten Bericht: „Deutschland ist meist zufrieden mit dem Zerwürfnis zwischen Frankreich und England, welches die Anerkennung General Wrangels hervorgerufen hat. Aber konservative und sozialistische Kreise sind der Meinung, daß das für Deutschland nicht günstig sei, weil die Entente sich sofort wieder vereinigen würde, sobald nur die Frage über die Bedingungen des Friedens mit Deutschland aufsteht. Wie dem aber auch sei, die Lage an der russisch-polnischen Front weist deutlich auf Unstimmigkeit zwischen Lloyd George und Millerand hin. Deutschland findet, daß Frankreich Lloyd George getränkt habe und daß das Verhältnis zwischen Frankreich und England zum ersten Male dank den Russen getrübt erscheine. Ausland hat die Möglichkeit, den Krieg gegen Polen, den Liebling Frankreichs, fortzusetzen. Die vollständige Niederlage Polens wird in Deutschland von allen beglückt. Die Russen können auch die Krim bewältigen, davon ist man so ziemlich überzeugt. Wrangel gilt vielfach als ein Abenteurer. Militärische Sachverständige wollen wissen, daß die Russen bereits eine Kavallerie-Division vorbereitet haben, und fehen voraus, daß in Anbetracht dessen Wrangel in einigen Wochen besiegelt sein werde. Das „Berliner Tageblatt“ äußert, daß die Anerkennung Wrangels die reinste Demonstration gegen die Politik Lloyd Georges sei.“ Die „Preussische Zeitung“ findet, daß „Frankreich und England jedes für sich Politik treibt, besonders in bezug auf Ausland. Der von Frankreich unternommene Schritt habe neue Schwierigkeiten in die Frage über den Frieden mit Ausland hineingetragen, und das werde sich unbedingt bei den Friedensverhandlungen in Wien zeigen. Moskau verlange von England, daß es Wrangel aufgabe, Frankreich aber unterlässe ihn.“ Die unabhängig sozialistische „Freiheit“ ist mit den konservativen Parteien einverstanden, daß Deutschland von der Unstimmigkeit unter den Mitgliedern der Entente nichts gewinnen könne. „Frankreich spielt ein gefährliches Spiel“, sagt das Blatt. Es sei seitens Frankreichs ein Wahnsinn, sich von dem Schutze Englands emanzipieren zu wollen. Erklären ließe sich das nur durch das flammende Verlangen Frankreichs, eine Entscheidung für die Schulden des zärtlichen Auslandes zu erhalten.“

### Zur gegenwärtigen politischen Lage Deutschlands.

(Leitartikel der „Vorwärts“ vom 13. 8. 20).

Die Deutschland diktierten Bedingungen des Versailleser Friedensvertrages hatten zum Ziel: die Vernichtung des

den. Der Schreiber dieser Zeilen wurde von seinen Freunden in ihren Klub geladen, und einer der Offiziere an der Spitze und im Generalklub gewesen war, anerkannte vor allen anwesenden Klubmitgliedern die bewundernswürdige patriotische Opferleistung des deutschen Volkes, die dem englischen Publikum niemals richtig dargestellt worden sei, und er schloß mit dem herausgeschmeterten Satz: „The lack of chivalry in this country is disgusting“ (Der Mangel an Ritterlichkeit in diesem Lande hier ist anwidern).

Aber der Deutsche wird doch merken, daß er hier noch sehr wenig erwähnt ist. Er wird fast immer, obwohl er doch nur mit besonderer Genehmigung der englischen Regierung und meist nur in einem englischen Interesse ins Land gelassen wird, den Besuch eines kontrollierenden Detektivs hinzunehmen haben, der zwar in Zivil und mit solcher Diskretion kommt, daß das Hotelpersonal seinen Charakter nicht ahnt, der aber doch Organ einer polizeilichen Bewachung ist, die man, wenn man sein Verbot noch keine silbernen Kessel gestohlen hat, als unwürdig empfinden darf. Er wird seine Briefe häufig geöffnet erhalten. (Dies und Ähnliches ist, mit Erlaubnis des Staatssekretärs des Innern, in England noch immer, selbst gegen England, erlaubt.) Er findet, im Gegensatz zu Paris (wo es freilich viel Elsäffer und Antirheinische gibt), in London keine deutsche Zeitung zu kaufen — in den Buchläden sah ich im ganzen zwei oder drei deutsche Bücher ausliegen —, und läßt er sich Zeitungen nachsehen, so wird er sie meistens nicht erhalten. Und er wird keine Stunde lang die schwache Atmosphäre einer gewissen

deutschen Staates als Großmacht. Die weitere Politik der Verbündeten verfolgt ohne Abweichung und Veränderung das in Versailles vorgemerkte Programm. Die Konfiskation der Waffen und der Transportmittel, die Besetzung deutscher Gebiete, die Verkürzung der deutschen Armee — alles das wurde genau durchgeführt. ... Ungeachtet dessen ist das spezifische Gewicht Deutschlands nicht gesunken, im Gegenteil — es nahm von Tag zu Tag zu. Es nahm zu sowohl dank dem Zwist in den Reihen der Verbündeten, als auch dank der Kursänderung Italiens und dank der immer tiefer in die Völker des Westens eindringenden Erkenntnis, daß ohne Deutschland eine Wiederherstellung des Weltgleichgewichts unmöglich ist.

Aber nichts hat so sehr die Weltbedeutung Deutschlands erhöht als die Politik der Verbündeten in der russischen Frage, jene Politik, welche unter anderem sich namentlich zur Aufgabe gemacht hat, Deutschland zu schwächen, um nicht die Möglichkeit zu geben, sich zu erheben, sich auf den Dänen zu stützen.

Jeder Mißerfolg der Entente-Politik, das Scheitern des Denikin- und des Koltshak-Abenteuers, haben fortgesetzt die Positionen Deutschlands verschärft, fortgesetzt vor ihm neue Möglichkeiten eröffnet.

Besonders deutlich, ja ganz offensichtlich ist dieses Anwachsen des Einflusses und der Bedeutung Deutschlands nach dem Witzlingen des polnischen Abenteurers zutage getreten.

Eins der von der Entente, namentlich von Frankreich verfolgten Ziele bestand darin, die Offensive der polnischen Armee dahin auszunutzen, daß sich, mittels, im Rücken Deutschlands ein ihm feindlicher, harter, militärischer Staat bilde, und das, zweitens, zwischen Deutschland und Ausland ein sicherer Damm aufgerichtet würde.

Beide Absichten sind glänzend durchgefallen. Im Rücken von Deutschland hat sich nicht nur nicht eine starke und dauernd bedrohliche Militärmacht gebildet, sondern selbst dasjenige Polen, welches bisher immerhin Deutschland bei seiner Politik nach Osten hin beschwerlich war, ist für lange Zeit lahmgelegt.

Die Barriere zwischen Deutschland und Ausland besteht nicht mehr. Gegenwärtig, wo die bolschewistischen Truppen sich den Grenzen Deutschlands nähern, eröffnet sich für letzteres die Möglichkeit, sowohl in handelswirtschaftlicher als auch in politischer Beziehung seine Verbindung mit Ausland auszunutzen.

Außerdem gewinnt der polnisch-deutsche territoriale Streit jetzt einen für Deutschland unermesslich günstigen Charakter, als solches bisher der Fall war. Das geschwächte Polen verliert bereits den Boden unter den Füßen wie in Schlesien, so auch im Gebiet der „freien Stadt Danzig“.

Was aber die Hauptsache ist, jetzt hängt von der

Ausgeschlossenheit um sich herum vergessen können. Die Engländer haben dem Deutschen im Kriege angedroht, daß er für Jahrzehnte der outcast (Außenlebende) unter den Menschen bleiben wird, und in England unter dem aliens act (Fremdengesetz), der noch Jahre lang Geltung haben soll, ist das zum guten Teil Wahrheit geworden.

Es ist selbstverständlich, daß alle früher so häufigen Geschäftsausschritten, „Hier wird deutsch gesprochen“ verschwunden, alle deutschen Lokale geschlossen sind. Gambirius und Appenrodt existieren nicht mehr, im Wiener Café haust, nach der Heilsarmee, jetzt ein Optiker. Die Barbiergeschäfte, die ehemals zur Mehrzahl deutsch waren, tragen noch immer die patriotischen Schwurplakate „all british“, und drin wird man jetzt oft von Javanern, Siamesen und anderen gelben Asiaten bedient.

In der Zeitungen ist von Deutschland nicht mehr viel die Rede. Am meisten noch in der Zingopresse, die ein bis zweimal die Woche pflichtmäßig und abwechselungslos die „deutsche Gesandtschaft“ an die Wand malt. Horatio Bottomley druckt im John Bull gestohlene deutsche Briefe ab, Bräse eines alten naiven Berliner Detektivbüros, das sich englischen Kaufleuten zu Geschäftsauskünften über deutsche Kunden und Lieferanten anbietet, und Briefe einer ehemals in London, jetzt in Berlin ansässigen Privatbankfirma, die irische Fitmen zu regerem Geschäftverkehr mit Deutschland ermuntert. Diese vorzeitige Mächtigkeit ist für Bottomley der vollgültige Beweis deutscher Handelsespionage und der deutschen Intrige in Irland. Für die deutsche Geschäftswelt sollte es eine Freude sein, in England auch jetzt noch nur in der sachlichsten Form und nur bei konkreten Anlässen vorzutreten.

(Schluß folgt.)

Frage, ob Deutschland mit Ausland in Verbindung treten oder sich der gegen-bolschewistischen Koalition anschließen oder die Neutralität wahren wird, die ganz Politik Europas im Osten und folglich als Politik ab.

Vorläufig verhält sich Deutschland im Kampfe der Bolschewiki mit den gegen bolschewistischen Mächten — neutral. Die Verwunde der äußersten Reaktionen und der äußersten Kommunisten, Deutschland in diesen Kampf — auf der einen oder der anderen Seite — hineinzuziehen, begegnen bei der Mehrzahl des deutschen Volkes ganz entschiedenem Widerspruch. Aber daß man in der osteuropäischen Politik und folglich auch in der Weltpolitik fernem mit Deutschland ernstlich wird rechnen müssen, das ist eine Tatsache, welche selbst die Verbündeten zu berücksichtigen nicht umhin können werden.

Und ist nicht bereits als ein Wiederhall dieser Berücksichtigung des neuen Kräfteverhältnisses die in den Zeitungen aufgetauchte Nachricht von der in Aussicht genommenen Begegnung Lloyd Georges mit Simons zu betrachten? Eines ist jedenfalls klar: der Wunsch der Verbündeten, Deutschland von der politischen Weltbühne zu entfernen, war ein verfehlter. Dieses trügerische Verlangen wird eben durch die Vorgänge am Bug und bei Nermel genau so aufgehoben, wie die Wagnervorstellung von der Möglichkeit, die „russische Frage“ mit Hilfe der Bajonettbedenklicher oder polnischer Truppen zu lösen, gestrichelt in das Nichts! Das Leben rächt sich an allen, die mit seinen Forderungen nicht rechnen.

### Die Osetiner oder Oseten.

(1. Fortsetzung.)

RKP. Die Gerichtsbarkeit in Osetien beruht auf dem Prinzip der Vermittlung. Nach einem Aufsatze des Professors Kowalewskij findet das Mediationsverfahren überall dort Anwendung, wo die Herrschaft der von der Seite unternommenen Selbsthilfe eine andre als die freiwillige Jurisdiktion zuläßt. In einer solchen Lage befinden sich die meisten kaukasischen Bergvölker. Als Hauptbeweis mittel gilt dem Osetiner der Eid. Die Mediatore (Vermittler), drei von jeder Partei, schieben den Eid nach eigenem Ermessen dem Beklagten oder dem Kläger zu. Die Ableistung des Eides wird in Osetien gewöhnlich an einem heiligen Orte, „Duar“ (Kapitschoge, d. i. Opferaltar, heilige Stätte oder Heiligtum) vorgenommen. Neben der allgemeinen Eiden, die in allerlei Fällen der Rechtsverletzung Anwendung finden, kommen bei den Osetinern auch spezielle Eide vor, z. B. solche Eide, die zur Regelung von Grenzstreitigkeiten dienen, oder die einen Mordmordbistahl aufklären sollen. Im letzten Falle zeigt der Eid die deutschen Spuren eines heidnischen Kultus: der Osetiner erhebt seine Hand über einen Hammel und schwört bei dem Jagdgotte Wajskai, daß er die Wahrheit rede.

Dem Mediationsgericht unterliegen bei weitem nicht alle Rechtsverletzungen. Zur Verhütung von Indispositionen werden in Osetien die Streitigkeiten der nächsten Verwandten durch Familienrat entschieden. In solchen Sachen gehören: die vom Wädgen verletzte Keuschheit, die Untreue der Ehefrau, der gegen Witsverwandte begangene Diebstahl.

Das Strafrecht wird von den Osetinern auf Grundlage der Blutrache ausgeübt. Die Blutrache ist bei ihnen wie bei allen übrigen kaukasischen Bergvölkern eine Sühnung der Geschlechtsgegenossenschaft. Das in früheren Zeiten des Rechtschwundes entbehrende Leben des Bergbewohners schloß die Familiengenossen des Getöteten durch Verfolgung des Mörders nach dem Gewohnheitsrechte. Die Blutrache hatte außerdem eine religiöse Unterlage. Nach dem fetten Glauben der Bergvölker „schreibt das Blut des Getöteten und noch nicht Verdrächten im Jenseits nach Rache wegen seiner Tötung und Trennung von den Verwandten. In den meisten Fällen ist eine Wiedung durch eine nach dem Wohlstande des Schuldigen zu zahlende Lösegeldsumme („Ran algan“, Mützel) zulässig. Die russische Regierung entschied die Streitigkeiten nicht nach dem Abat (Gewohnheitsrecht), sondern nach dem russischen Strafrecht, wozu sich die kaukasischen Bergvölker aber nicht zu beugen gaben.

Das Strafrecht und das bürgerliche Recht des Osetinens lehnt nicht das System der öffentlichen Bestrafung, es verlangt von dem Schuldigen eine materielle Entschädigung. Verkümmung sollet weniger als Mordverbrechen, bei Körperverletzung hat der Schuldige außer dem Strafbetrage auch die Kosten zu tragen. Diebstahl, auch Brandstiftung, wird geahndet durch Zahlung eines dem Schaden vier-, drei-, vier- oder fünfmal übersteigenden Betrages! Zwischen Felddiebstahl und dem gemeinen zugehörigen Diebstahl besteht ein Unterschied; letzterer wird als Hausfriedensbruch strenger bestraft. Wer ein Wädgen entführt, hat außer dem Kalum (Brautgeld) eine Strafe für Entehrung zu zahlen usw.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber der B. B. des Verbandes der transk. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red-Komitee